

„Ha,“ rief Pete, „endlich etwas Massives zum Anfassen! Keile werde ich dir geben, daß du es spürst — wie kommst du eigentlich dazu, anständigen Leuten derart auf die Füße zu laufen?“ Und dann gab Pete dem Jungen eine solide Ohrfeige.

„Verzeihen Sie, Mister“, heulte der Geschlagene. „Ich wußte ja nur, daß Sie lebendig wären.“

„Was? Bist du auch ein Geist?“ rief Pete froh.

„Ja, ich bin im vorigen Jahr bei einem Fahrstuhlglück ums Leben gekommen und habe keinen anderen Wohnort als hier im Hause.“

„Weißt du was,“ sagte Pete, „dann kannst du bei mir wohnen, denn es ist amüsanter zu zweien, als allein zu sein.“ Und dann ging Jim mit hinauf und wurde Petes unzertrennlicher Freund.

Jim war ein spielerischer und heller, kleiner Kerl, und seine Bemerkungen waren manchmal treffend und witzig. Oft, wenn er und Pete bequem auf dem Sofa im Atelier saßen und den Toilettennöten der beiden Malweiber zuguckten, wandte Jim sein grinsendes Gesicht Pete zu und sagte:

„Die armen Mädels können einem doch recht leid tun, nun haben sie elf Paar Strümpfe anprobiert, und jetzt ziehen sie das erste Paar, das sie anprobiert haben, nochmal an. Ich glaube, sie sind nicht ganz richtig im Kopf, und guck mal ihre Strumpfbänder an — sie müssen eine verdamnte Angst haben, die Strümpfe zu verlieren, da sie nicht weniger als vier Stück pro Kopf haben.“

Nach einiger Zeit entdeckte Pete sein Talent, den Leuten einen Schabernack zu spielen. Er konnte einem ihm Begegnenden den Hut abschlagen und hatte sein Vergnügen daran, den Betroffenen über den verdamnten Sturm fluchen zu hören, auch wenn es ganz windstill war.

Pete und Jim schlossen ein Offensiv- und Defensivbündnis gegen besagten Janitorn, der sehr bald merkte, daß das Haus, das er regierte, Tausende von Launen hatte und „hol mich der Dei-

bel,“ wie er manchmal bekümmert zu seiner Frau sagte, „mehr Unfug begeht, als es unten in Cluny Street Läuse gibt“.

Es verging kaum ein Tag, ohne daß sich die Mieter gegenseitig beschuldigten, den Fahrstuhl im achtzehnten Stock mit offener Tür stehen gelassen zu haben, und der arme Janitorn hinaufwatscheln mußte, um ihn wieder herunterzuholen. Eine schwere Strafe für einen korpulenten Mann — und regelmäßig feierten Pete und Jim Feststunden, wenn er halbtot und schnaufend im Treppenschlauch des achtzehnten Stockwerks erschien.

Daß die Heizkörper verrückt geworden waren, schien auch Petes Schuld. Er stellte sie in sämtlichen achtzehn Stockwerken ab, so daß sich die Mieter in der Winterkälte warm fluchen mußten und Janitorn sich mehr als einmal tausend Meilen von seinem Posten gewünschte.

Schlösser schlossen sich von selbst — die W. C.s streikten. Auf dem Boden waren die Fenster immer offen, trotz Janitorns regelmäßiger Inspektionen und immer, wenn es am wenigsten paßte. Wenn ein Schneesturm über Chicago wütete, hätte er Gift darauf nehmen können, daß er jede Bodenluke, ja sogar die Fenster in den Büros sperrangelweit offen finden würde und Mengen von Schnee und Eis auf Schreibtischen und Fußböden.

Aber Janitorns Widerwärtigkeiten sollten auch ein Ende finden, und zwar ziemlich schnell.

Eines schönen Frühlingmorgens, als Pete und Jim draußen auf dem Dach saßen und sich ihre Gasleiber sonnten, bekam Janitorn einen Schlaganfall, der ihm im Nu die beneidenswerte Eigenschaft eines Geistes verschaffte — und was war da natürlicher, als daß er seinen Vorzug dazu benutzte, zuerst Jim zu verprügeln und dann in einem Boxkampf Pete nach allen Regeln der Kunst in der fünften Runde mit einem knockout zu erledigen? Dann hielt er den beiden Sündern eine kleine Rede und ersuchte sie, das Haus sofort zu verlassen, und das